

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
im Pontifikalamt aus Anlass des Goldenen Priesterjubiläums
von Dompropst em. Josef Alfery
und
Domdechant em. Norbert Kleyboldt
am 1. Fastensonntag 2020, 01.03.2020**

Lesungen vom Sonntag aus dem Lesejahr A: Gen 2,7-9; 3,1-7;
 Röm 5,12-19;
 Mt 4,1-11.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
verehrte, liebe Mitbrüder Josef Alfery und Norbert Kleyboldt,

viele von Ihnen, die Sie den Raum des Domes füllen, sind heute Morgen gekommen, um diesen beiden zu gratulieren, mit ihnen zu feiern, Dank zu sagen, und dann hören wir solche Texte, wie sie eben im Wort-Gottesdienst des heutigen 1. Fastensonntags verkündet wurden! Ziemlich stark, werden Sie vielleicht denken. Stößt das nicht aufeinander, ein solches freudiges Jubiläum und diese Auswahl, die die Kirche heute im Blick auf das Zugehen hin zum Osterfest ausgewählt hat?

Als Josef Alfery und Norbert Kleyboldt am 1. März 1970 hier im Dom von Bischof Heinrich zu Priestern geweiht wurden, war es – so habe ich mich heute Morgen per Google oder besser gesagt durch Siri, informieren lassen – nicht der 1. Fastensonntag mit diesen Texten, sondern der 3. Aber wie dem auch sei: Wenn wir einmal diese schweren Texte zusammenfassen, liebe Schwestern und Brüder, dann lässt sich aus diesen drei Stücken der Heiligen Schrift die Grundbotschaft unseres Glaubens formulieren: Dass der Mensch mit seinem Leben beschenkt ist; dieses Leben als Gabe in der freundschaftlichen Beziehung mit dem Leben Gottes empfangen hat; und es sich nicht selbst gegeben hat, so dass er darüber auch nicht - weder am Anfang noch am Ende - verfügen kann. Welch politische Aussage allein in dieser Botschaft gerade im Rückblick auf das, was wir in der vergangenen Woche erleben mussten! Welche Botschaft angesichts einer Mentalität von der ganzen Selbstbestimmung des Menschen über sein Leben und seinen Tod!

Dass der Mensch das Leben als Gabe empfangen hat aus der Freundschaft mit Gott, heißt auch, dass Er ihm die Möglichkeit der freien Entscheidung überlassen hat, zu wählen, sich für Ihn zu entscheiden. Es wurde also nicht ein Wesen erschaffen, das sozusagen unfrei verhärtet im Guten ist, sondern das auch in die freie Entscheidung entlassen wird und so die Erfahrung des Bösen macht. Man könnte geradezu sagen: Wie unvorsichtig ist Gott in Seiner Liebe, dass Er uns in diese freie Entscheidung hinein entlässt! Aber Er bleibt der Garant der Freundschaft, des

Bundes, der Beziehung zu uns, weil Er selber in Seinem Sohn Jesus Christus eintritt für uns, so dass durch die Erlösungstat von Kreuz und Auferstehung eine Rettung möglich ist - aus dieser Verstrickung in das Böse - und sich Neues im Bund und in der Beziehung und Freundschaft mit Gott entwickeln kann, dass durch die Tat dieses einen Menschen Jesus Christus für uns alle das Tor zum Heil, zum Ewigen Leben, zu einer Gerechtigkeit, die in Freiheit, in der Liebe wirksam wird, eröffnet ist. Das tut Er, indem Er sich selbst dieser Macht des Bösen aussetzt, eben nicht eine große Show abzieht, die es gar nicht anders möglich sein lässt, als sich für Ihn zu entscheiden. Indem Er es nicht in der Anbetung all der Mächte des Bösen versucht, um die Herrschaft dieser Welt zu gewinnen, sondern Gott Raum gibt, und Seinem Wort die entscheidende Nahrungsquelle des Lebens zuspricht. Welch eine Versuchung Jesu, sich selbst von Seiner Grundsending zu lösen, damit Sein Werk geschehen kann. Er tut es nicht!

Genau das, liebe Schwestern und Brüder, verkündet die Kirche, das ist ihre Grundbotschaft: Du bist beschenkt bis hin in Sünde und Tod. Du kannst befreit werden aus allen Verstrickungen, wenn Du nicht meinst, sozusagen die Tiefen des Bösen bis ins Letzte verkosten zu müssen und dadurch stumpf wirst für das Gute und daran keinen Geschmack mehr findest. Wie viele Beispiele der Geschichte gibt es dafür! Das ist die Botschaft der Kirche. Das ist die Botschaft, die zu verkündigen dem kirchlichen Amt aufgetragen ist, immer wieder neu zu bewahren und auszusagen, was Gott uns geschenkt hat.

Die beiden haben in ihrem Lebensweg, wenn wir sie heute mit ihrer Geschichte bedenken, daran Geschmack gefunden. Deshalb hat Josef Alferts die Aufgabe im Bauernhof aufgegeben. Beide haben sich deswegen in das Studium der Theologie hineinbegeben und immer tiefer erkannt, was dieses Wort bedeutet, das aus dem Munde Gottes kommt. So haben sie sich der Kirche zur Verfügung gestellt.

Beide haben vor 50 Jahren jeweils ein Wort ausgesucht, das sie über diesen Dienst als Priester geschrieben haben, das aber sicherlich auch Frucht der Erfahrung, des Nachdenkens, der Auseinandersetzung und des Ringens um diesen Beruf in den Jahren des Studiums und der Vorbereitung gesehen werden kann.

So hat Josef Alferts aus dem 1. Petrusbrief den Text gewählt: *„Wer redet, der rede mit den Worten, die Gott ihm gibt; wer dient, der diene aus der Kraft, die Gott verleiht. So wird in allem Gott verherrlicht durch Jesus Christus. Sein ist die Herrlichkeit und die Macht in alle Ewigkeit. Amen.“* (1 Petr 4,11). Mit den Worten, die Gott ihm gibt, wollte er predigen, und dienen aus der Kraft, die Gott verleiht, damit Gott im Mittelpunkt steht und nicht die Autonomie des Menschen, sondern der Mensch sich versteht von der Kraft Gottes her.

Norbert Kleyboldt hat aus dem 2. Korintherbrief die Worte über sein Leben geschrieben: *„Ein solches Vertrauen haben wir durch Christus zu Gott. Nicht als ob wir von uns aus fähig wären, aus eigener Kraft etwas zu ersinnen, sondern unsere Eignung kommt aus Gott. Er ist es auch, der uns befähigt hat, dem Neuen von ihm gestifteten Bund zu dienen“* (2 Kor 3,4-6). Aus dem Vertrauen auf Gott wollten Sie diesen Weg gehen. Aus dem Vertrauen auf Gott fühlten Sie sich befähigt, nicht die eigene Kraft und das, was die eigene Kraft ersinnt, ins Zentrum zu stellen, sondern den neuen, von Gott geschlossenen und gestifteten Bund den Menschen nahezubringen. Das haben Sie getan.

Wenn Sie nun heute zurückblicken auf diese 50 Jahre, liebe Schwestern und Brüder, dann ist das zunächst einmal ein Fest Ihres Dankes, das Sie in allen Höhen und Tiefen das verwirklichen konnten, was Ihre Grundabsicht war: Die Grundbotschaft des Glaubens Menschen nahezubringen, ganz egal, ob in dieser oder jener Aufgabe. Sie blieben immer Verkünder des

Wortes, auch als Sie Aufgaben in der Bischöflichen Verwaltung übernommen haben. Sie haben sich immer auch als Priester, Verkünder und Seelsorger verstanden, sei es durch die Gottesdienste hier am Dom oder wie Norbert Kleyboldt, dessen Dienst als Generalvikar für mich so wichtig gewesen ist, mir immer sagte, dass er gerne nach Gievenbeck geht und das nicht aufgibt, gewissermaßen der dienstälteste Kaplan des Bistums geblieben ist, weil diese Intention Sie im Herzen bestimmte. Da ist es doch schön, wenn wir Ihnen danken. Es geht gar nicht darum, Ihre Verdienst zu würdigen, sondern: Unser Dank gilt dem Gott, auf den Sie Ihr Vertrauen gesetzt haben und aus dessen Kraft Sie dienen und reden wollten, und dass Sie uns diesen Gott geschenkt haben.

Deshalb freuen wir uns und wünschen Ihnen von ganzem Herzen, dass Sie in dieser Spur bleiben können im Vertrauen auf Gott und zu Seiner Ehre, und das ist immer das Beste zum Wohl der Menschheit in Gesellschaft, Politik und Kirche.

Amen.